Statt mehrer Versicherung gemacht." Diese Zeit bildet insofern einen Markstein in der Geschichte von Glogaus Entwicklung, als die Stadt damals auf den vierten Teil ihrer Größe herabsank und diesen Schlag nie ganz überwunden hat.

Der größte Feldherr des 18. Jahrhunderts lenkte seine Aufmerksamkeit in demselben Maße auf das Tor des Schlesierlandes. Glogau war die erste Festung, die Friedrich dem Großen in die Hände fiel, indem sie nach längerer Belagerung in der Nacht vom 8. zum 9. März 1741 durch Sturm genommen wurde. Der König ließ sie großartig befestigen, und in den langen schlesischen Kriegen ist sie von den Preußen behauptet worden.

Weniger ehrenwert war die Haltung in den napoleonischen Kriegen. Nach kurzer Beschießung durch Württemberger übergab sie der Kommandant, Generalmajor von Marwitz. Die Leidenszeit dauerte lange, denn Glogau blieb in französischen Händen bis zum Sturze des Korsen. König Jerome verursachte ihr bei einem 36stündigen Aufenthalte 1812 noch 1191 Taler Kosten. Man kann es verstehen, wie aufrichtig es gemeint war, als vom Ratsturme „Nun danket alle Gott!" beim Abzuge der Feinde am 17. April 1814 geblasen wurde!

Ein ebenso harter Schlag traf die Stadt, als die Staatsregierung sich infolge der Fremdherrschaft veranlaßt sah, den Sitz der Regierung, wie sie selbst zwar erklärte nur vorläufig, von Glogau nach Liegnitz zu verlegen. Die erhoffte Rückverlegung der Regierung ist aber niemals erfolgt. Trotzdem vermochte sich die Stadt in den folgenden Friedensjahren aus eigener Kraft zu neuer Blüte und Wohlhabenheit emporzuarbeiten. Sie blieb aber in ihrer Entwicklung durch den engen Festungsgürtel und die drückenden Rayonbestimmungen gehemmt und konnte insbesondere an dem aus dem ruhmreichen deutsch-französischen Kriege 1870/71 in den Städten überall hervortretenden mächtigen Aufschwung nicht in gleichem Maße teilnehmen. Noch über drei Jahrzehnte mußte die Stadt warten, bis endlich im Jahre 1903 die Befreiung kam, die Festung aufgelassen und damit dem freien Wettkampf Tür und Tor geöffnet wurde. Millionen an Geld mußten aufgebracht werden, um das Gelände zu erwerben, das Gräben durchzog und Wälle trug, das militärisch längst wertlos geworden war, um endlich Bauland im unmittelbaren Anschluß an die innere Stadt zu gewinnen und Glogau so von der Zwangsjacke zu befreien, die es Jahrhunderte zu seinem Schaden dulden mußte.

Wer Glogau vor etwa 30 Jahren kannte und es heute wiedersieht, der ist erstaunt über den Wandel, den das bauliche Stadtbild in dieser Zeit erfahren hat. Schon der neue Bahnhof, der erst im Mai 1935 dem Verkehr übergeben wurde, imponiert dem ankommenden Fremden gewaltig, nicht minder die in moderner Breite angelegte Hohenzollernstraße, von der man auch einen Blick auf den Prachtbau der neuen Pestalozzischule werfen kann, die in ihrer äußeren und inneren Ausstattung schwerlich ein Gegenstück in Schlesien finden dürfte. Daß Glogaus militärischer Charakter, der immer seine Geschicke bestimmte, auch heute noch ausgeprägt vorhanden ist, beweisen die zahlreichen Kasernen- und andere fiskalische Bauten. In nördlicher Richtung erweckt das Staunen des Fremden, der Glogau über drei Jahrzehnte nicht mehr gesehen hat, die neue eiserne Hindenburgbrücke über die Stromoder, die mitten im Weltkriege die alte hölzerne Oderklappbrücke, ein Unikum und ein Verkehrshindernis zugleich, abgelöst hat, und weiter über den Hinterdom hinaus die neue Ostlandbrücke, die ebenfalls an Stelle der alten Holzbrücke über die Alte Oder getreten ist. Neben dem schon vorkrieglich in Angriff genommenen Villenviertel im Süden der Altstadt sind fast um den ganzen Stadtgürtel herum, namentlich nach Rauschwitz, Gurkau und Zarkau zu, eine große Anzahl Siedlungsbauten entstanden, die schon an die nächsten Nachbargemeinden herangreifen und am stadtpolitischen Horizont bereits die Frage der Eingemeindungen auftauchen lassen. So zeigt sich aller Orten, wie nach der Sprengung des einengenden Festungsgürtels die nun frei gewordenen Kräfte des Bürgertums unaufhörlich in das erweiterte Weichbild der alten Stadt hinausgegriffen haben und unter dem machtvollen Schutze und zielbewußter Förderung der Regierung des Dritten Reiches immer weiter sich betätigen, die Wege schmückend und füllend, die ihnen eine regsame Stadtverwaltung vorzeichnet.

Mit seinen reichlich 29 000 Einwohnern ist Glogau wohl noch eine Kleinstadt, aber es sage beileibe niemand: eine kleine Stadt. Wer, aus einer Großstadt kommend, die Straßen der inneren Stadt durchwandert, der ist verwundert über den Verkehr, der in ihnen flutet. Einen Hauptanteil hat daran das geschäftliche Leben, das seinen sichtbaren Ausdruck in den in den letzten Jahren entstandenen bedeutenden und modern ausgestatteten Läden findet. Auch das künstlerische Leben ist in Glogau alt und hochstehend. Was in kultureller Hinsicht seitens der Stadt geleistet wurde, das dürfte die Fülle der Neuschöpfungen seit Kriegsende auf fast allen Gebieten bezeugen. Neben der Fürsorge für alle Schulgattungen in erster Linie der Umbau des Stadttheaters, die Neuordnung und Erschließung des Heimatmuseums, des Stadtarchivs und der städtischen Büchereien, die Fürsorge für Musikpflege und kulturelle Veranstaltungen jeder Art, die Schaffung einer neuen großen Kampfbahn zur Förderung der Jugendpflege und Ertüchtigung der Nachwelt und vieles andere mehr.

So kann sich Glogau im Kranze schlesischer Städte wohl sehen lassen und man darf es mit gutem Gewissen als ein in bester Entwicklung begriffenes Gemeinwesen bezeichnen, das bemüht ist in jeder Hinsicht den Forderungen der Neuzeit Rechnung zu tragen. O. H.